

Wir müssen reden!

„Und der Herr sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun. Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe!“

So beginnt der Anfang vom Ende eines großen Bauvorhabens. Der Turmbau zu Babel – einerseits eine Geschichte über menschlichen Größenwahn, andererseits eine Geschichte, die zeigt, welche Kraft Menschen entwickeln können, wenn sie dieselbe Sprache sprechen. Gott selbst bestätigt, dass Menschen alles gelingen kann, wenn sie untereinander einig sind und sich verstehen.

Das ist ja zunächst einmal eine positive Feststellung und sie zeigt, welch großes Zutrauen Gott in uns hat – wobei Zutrauen nicht unbedingt Vertrauen bedeutet. Berechtigterweise, denn der Plan war, sich einen Namen zu machen und den Turm bis an den Himmel zu bauen, bis vor Gottes Haustür sozusagen. Dieser Anmaßung tritt Gott entgegen, verwirrt die Sprache, verhindert also eine zielführende Kommunikation mit dem Ergebnis, dass es sich mit dem Turm erledigt hatte und die Menschen über die ganze Erde zerstreut wurden.

Das ist jetzt ein paar Tausend Jahre her und dennoch erinnert mich die Situation in unserem Land und in unserer Gesellschaft sehr stark an die Ereignisse, von denen die Bibel berichtet. Wie sieht es mit unserer Sprachfähigkeit aus, mit unserem Wollen und unserem Vermögen, mit Menschen ins Gespräch zu kommen, die nicht im Kreise derer zu finden sind, mit denen wir uns ohnehin immer austauschen?

Der Ton ist insgesamt deutlich aggressiver geworden – in der Politik aber auch im alltäglichen Umgang. Und oftmals wird versucht, fehlende Sachkenntnis aber auch fehlende Redlichkeit durch Lautstärke zu ersetzen. Die meisten Brüller und die Spitzenreiter bei den Ordnungsrufen sitzen beispielsweise in unserem Bundestag ganz rechts außen.

Doch nicht nur den Ton wird rauer, auch die Offenheit miteinander zu sprechen nimmt ab. Ich stelle bei mir selbst fest, wie schwer es mir fällt, mit einigen Menschen in meinem Umfeld einfach nur zu reden. Da haben sich Standpunkte zu Weltanschauungen verfestigt, und es gibt keinen gemeinsamen Grundkonsens mehr, nichts und niemand erscheint noch vertrauenswürdig und alles wird in Frage gestellt.

Ich sehe darin eine ernstzunehmende Gefahr, denn das beste Mittel, um Konflikte beizulegen, um gute Lösungen für anstehende Probleme zu finden, um zu versöhnen und friedlich zusammenzuleben ist, miteinander zu reden. Wenn das aber nicht mehr funktioniert, ist eine Eskalation meist nur noch eine Frage der Zeit. Ich sehe keine schnelle Lösung. Paulus schreibt in seinem Hohelied der Liebe: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.“

Liebe ist der Schlüssel, wie so oft, so auch hier. Gott schenkt sie uns überreichlich. Sie hält uns sprachfähig und sie kann verhindern, dass auch unsere Herzen hart werden. Möge Gott geben, dass das gelingt. Amen.